

Neutrale Schutztruppen im Dienste der Zivilbevölkerung

Autor(en): **Steiger, Enrique**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **169 (2003)**

Heft 6

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68689>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neutrale Schutztruppen im Dienste der Zivilbevölkerung

Der Einsatz von konventionellen Truppen für «humanitäre Missionen» scheint fragwürdig. Eine Erfolg versprechende Alternative wäre die Schaffung einer ausschliesslich zum Schutze der Zivilbevölkerung vorgesehenen bewaffneten Schutzeinheit. Die Schweiz als glaubwürdig neutrale Nation wäre am besten für eine solche Aufgabe geeignet.

Enrique Steiger ★

Wer sich mit der Frage nach der Eignung von militärischen Streitkräften für humanitäre Einsätze beschäftigte, brauchte in diesen Wochen nur die Medien zu konsultieren. Amerikanische und britischen Soldaten bemühten sich aufrichtig, Lebensmittel an die Bevölkerung zu verteilen. Durch ihre ineffiziente Art der Hilfsgüterverteilung, blieb den Soldaten schlussendlich nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen und die wertvolle Fracht der sich prügelnden Meute zu überlassen.

Chaos und Anarchie herrschten in Bagdad kurz nach Einmarsch der US-Streitkräfte. Während die Truppe noch mit der Erfüllung ihres Auftrages beschäftigt ist, beginnen die Plünderungen und Zerstörungen. Abläufe, die bereits aus früheren Konflikten bekannt sind. Dabei beeindruckt die vorlaufenden Kameras demonstrierte Hilflosigkeit der Soldaten gegenüber den Plünderern.

Solche Eindrücke aus den Medien sind erfahrungsgemäss mit Vorsicht zu geniessen. Kriegsabläufe entwickeln sich selten wie geplant, und es liegt in der Natur der Ereignisse, dass diese oft sehr rasch ausser Kontrolle geraten. Es erstaunt somit nicht, dass es zwangsläufig aufgrund andauernder Kampfhandlungen, Versorgungsengpässe, Wetter usw. zu Verzögerungen beim Bereitstellen vorzeitig benötigter Mittel kommen muss.

Was diese Beispiele jedoch eindrücklich demonstrieren, ist die Problematik der widersprüchlichen Aufgabestellungen an die Truppe (humanitäre Verpflichtungen gegenüber der Zivilbevölkerung, Erfüllung des Kampfauftrages).

Eine glaubwürdige Unparteilichkeit kann von den Krieg führenden Parteien gegenüber der betroffenen Zivilbevölkerung nicht vermittelt werden. Die vom Krieg geplagte Bevölkerung, aber auch Vertreter von zivilen Hilfsorganisationen stehen «humanitären Hilfeleistungen» von Kombattanten mehrheitlich skeptisch gegenüber. Es dauert oft sehr lange, bis sich die Bevölkerung an die Soldaten im humanitären Einsatz gewöhnt hat. Eine für die Bevölkerung rasch erkennbare Verbesserung der Lebensbedingungen ist die Voraussetzung für eine Akzeptanz der «Friedenstruppen». Der Zugang zur Bevölkerung im zivilen Erscheinungsbild (IKRK) ist oft wesentlich einfacher als in Uniform (UNO, OSZE). Uniformen wecken un-

angenehme Erinnerungen an Tod und Zerstörung.

Die Erfahrung zeigt jedoch, dass nur bewaffnete, zivile wie militärische Ordnungskräfte imstande sind, Ruhe und Ordnung in Konfliktregionen wieder herzustellen. Mit dem Zusammenbruch des Ordnungssystems, welches fast jede kriegerische Auseinandersetzung mit sich bringt, entsteht Chaos und Anarchie. Krieg ist eine aufwändige und kostspielige Angelegenheit. Die vorhandenen Mittel an Mensch und Material müssen von den Krieg führenden Parteien umsichtig eingesetzt werden. Für die humanitären Bedürfnisse bleiben kaum Ressourcen frei und geniessen im Kriegsalltag, ausser der Versorgung der eigenen Truppe, eher eine untergeordnete Bedeutung.

Wie das Beispiel des Irakkrieges eindrücklich zeigt, ist die Zivilbevölkerung, als Folge des aktiven Kampfgeschehens, unweigerlich sich selbst überlassen. Entweder ist sie selbst das Mittel zum Ziel oder es werden zwar bedauerliche, aber unvermeidbare Verluste der unbeteiligten Bevölkerung in Kauf genommen. Anarchie und Chaos im günstigsten, Genozid und

Vertreibung im schlechtesten Fall sind das Resultat solcher Umstände.

Für die Bürger fremder Nationen bietet sich der Schutz ihrer Botschaftsvertretungen oder gar die Evakuierung unter militärischem Schutz an, sollte eine kritische politische Situation eskalieren. Diese Möglichkeit steht der einheimischen Bevölkerung nicht offen. Entweder verlassen sie ihre angestammte Heimat und ihr mühselig erarbeitetes Hab und Gut, oder sie setzen sich der Gefahr kriegerischer Kampfhandlungen aus.

Gesetzmässigkeiten des Krieges

Man darf sich keiner Illusion hingeben, solche Abläufe gehören zu den Gesetzmässigkeiten der bisherigen Kriege. Eine Tatsache, die jedoch nicht unbeanstandet bleiben darf, ist der Umstand, die unbeteiligte Zivilbevölkerung, ebenso die zivilen Helfer vor Ort ihrem Schicksal zu überlassen.

Seit Jahren werden bei der NATO und den Vereinten Nationen Möglichkeiten für den Einsatz einer «raschen Eingreiftruppe» diskutiert. Über die Zusammensetzung und Einsatzdoktrin konnte man sich bis heute jedoch nicht einigen. Zu gegensätzlich sind die unterschiedlichen Ansichten und Interessen, insbesondere wenn es um die Frage der staatlichen Souveränität geht, welche auch bei schwerster Verletzung der Genfer Konventionen völkerrechtlich unantastbar zu sein scheint. Die Opfer, um

Syrien, die USA und die Frage der Demokratie

Aus: «Al-Hayat» vom 16. April 2003. Was beabsichtigen die USA gegenüber Syrien? Es ist zunächst anzunehmen, dass die USA Syrien nicht mit Krieg drohen werden, aber sie werden Druck ausüben. Die USA veranlassen Syrien, den Krieg gegen den Irak auf dieselbe Weise zu interpretieren, wie Pakistan den Krieg gegen Afghanistan zu interpretieren hatte. Die USA wollen Syrien daran hindern, sich im Irak und in die amerikanischen Pläne einzumischen. Zudem wollen die USA, dass sich Syrien nicht via Hizbullah im Südlibanon in den Palästina-konflikt einmischet. Die USA beabsichtigen, die Angelegenheit mit der Hizbullah zu beenden und Selbstmordanschläge zu verhindern. Syrien und der Iran vertreten zudem gegenwärtig stärker ihre eigenen Interessen, denn die USA sind nun direkte Nachbarn geworden.

Aber einmal ungeachtet dessen, was die USA vorhaben, könnte Syrien die Chance nutzen und eine Veränderung hin zur Demokratie versuchen und damit die Absich-

ten der USA durchkreuzen. Die Chance zur Demokratie, von der gesagt wird, dass sie durch den israelischen Radikalismus verhindert werde, könnte wieder belebt werden, indem die alte Garde in der syrischen Regierung entfernt würde, die immer noch glaubt, sie sei durch die Teilnahme am Bündnis zur Befreiung Kuwaits privilegiert. Eine Demokratisierung Syriens würde das Land einerseits vom Einparteiensystem, einem Diktator und von der Zensur der Presse befreien, andererseits bedeutete dies aber auch, dass Syrien sein expansionistisches durch demokratisches Bewusstsein ersetzen müsste. Das heisst, Syrien sollte sein Denken, Planen und Regieren auf das eigene Land konzentrieren, nicht aber auf den Libanon, Irak und Palästina. Dasselbe gilt auch für die anderen arabischen Länder, insbesondere auch für die USA, die verkündeten, sie wollten im Irak eine Demokratie errichten, während sie den Notstand ausrufen und eine Militärregierung installieren.

Aus dem Arabischen von F Knobel



KFOR Soldaten bewachen eine Schule in Bosnien. Foto: E.S.

deren Schicksal es aber eigentlich geht, werden zur Nebensache.

Die Frage stellt sich nun, wie man in dieser verfahrenen Situation einen zumindest für alle beteiligten Parteien akzeptablen Kompromiss zum Schutze der unbeteiligten Zivilbevölkerung finden kann, ohne die Ziele und Interessen der Krieg führenden Parteien zu untergraben.

Falls nicht der geplante Genozid das Ziel oder Mittel der kriegerischen Auseinandersetzung bestimmt, könnte die Verantwortung zum unparteiischen Schutz der unbeteiligten Zivilbevölkerung auch auf eine «neutrale», von allen Parteien akzeptierte, moralisch legitimierte Organisation übertragen werden und sich so als möglicher Lösungsweg aus dieser Sackgasse erweisen?

Das IKRK, als Hüterin der Genfer Konventionen, ist eine der bedeutendsten zivilisatorischen Errungenschaften des vorletzten Jahrhunderts und geniesst vermutlich weltweit die grösste moralische und unparteiische Glaubwürdigkeit aller zivilen Hilfsorganisationen. Doch im heutigen Umfeld, wo auch mit Übergriffen auf das Rote Kreuz zu rechnen ist, bleibt sein Handlungsspielraum begrenzt. Der Einsatz von Waffen zum Schutze seiner Opfer und seiner Delegierten ist für das IKRK kein Diskussionsthema, da mit seinen Grundsätzen der gewaltfreien Hilfeleistung nicht vereinbar.

Die Vereinten Nationen als Retter?

Somit käme nur noch eine überparteiliche Organisation wie die Vereinten Nationen oder eine andere neutrale und moralisch legitimierte Einheit in Frage. Da die Zeit, welche für die Bereitstellung und

Entsendung einer solchen Schutzeinheit zur Verfügung steht, das entscheidende Kriterium für den Erfolg einer solchen Organisation ist, eignen sich multinationale Organisationen wie die UNO erfahrungsgemäss nicht für solche Aufgaben. Die Feuerwehr erst dann zu entsenden, wenn das Haus bereits bis auf die Grundmauern abgebrannt ist, ergibt wenig Sinn. Alternativen zu den heute sporadisch angewandten militärisch «humanitären Interventionen» mit oder ohne Zustimmung der Völkergemeinschaft gibt es keine. Dass die Glaubwürdigkeit solcher, angeblich «humanitärer Interventionen» leidet, ist nicht weiter erstaunlich, wenn sie vorwiegend auf nationale Interessen abgestützt sind oder viel zu spät und erst auf Druck der Medien erfolgen.

Alternativen?

Eine Alternative würde sich anbieten, wenn diese Aufgabe einer international respektierten und anerkannten neutralen Nation wie z.B. der Schweiz übertragen werden könnte. Ein Land, welches auf eine lange humanitäre Tradition zurückblicken kann, frei von kolonialen Altlasten und hegemonialen Ansprüchen ist. Somit auch über die moralische Glaubwürdigkeit verfügt, um diese verantwortungsvolle Aufgabe zu übernehmen.

Schweizer Schutztruppen zugunsten der Zivilbevölkerung in Konfliktzonen?

Bereits in einer früheren Ausgabe (ASMZ 12/2001) wurde diese Möglichkeit ausführlich diskutiert. Unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen wie demografischen Struktur der Schweiz wäre die Bereitstellung einer Einheit von 600 – 2500 Mann/Frau notwendig, um diese Aufgabe erfüllen zu können. Die Einsatzmöglichkeiten müssten an die Ausrüstung und Erfahrung der Truppe angepasst werden. Die Aufgaben dieser Einheit würden sich anfänglich auf den Schutz von wichtigen zivilen Infrastrukturen (Spitälern, Lebensmitteldepots, Flüchtlingslagern usw.) beschränken und könnten später bei zunehmender Erfahrung und entsprechender nationaler wie internationaler Akzeptanz ausgebaut werden. Alle übrigen humanitären Aufgaben (medizinische Versorgung, Verteilung von Hilfsgütern, Wasserversorgung usw.) würden wie bis anhin durch die vor Ort tätigen Hilfsorganisationen erfolgen.

Der Einsatz dieser Schutzeinheit könnte nur durch eine legitimierte übergeordnete Instanz wie die Vereinten Nationen oder

SCHWEIZER SOLDAT

Aus dem Inhaltsverzeichnis der Juni-Nummer

- Der Irakkrieg: Sieg in drei Tagen
- U «FINALE» der F Div 6
- Polyvalente Militärsportler in Grindelwald

auf Anfrage der betroffenen Nation (in allseitigem Einverständnis aller Krieg führenden Parteien) an die Schweizer Regierung erfolgen.

Die Schutzeinheit sollte sich deutlich von den kämpfenden Truppen unterscheiden. Nicht Tarnanzüge, sondern auffällige farbige rot-weiss mit Schweizerkreuz versehene Bekleidung und Fahrzeuge prägen das Bild ihrer Erscheinung. Damit soll ihr humanitärer und der Neutralität verpflichteter Charakter klar unterstrichen werden. Die Bewaffnung sollte den Umständen angepasst, aber deutlich die nötige Autorität zum Schutze des eigenen und des anvertrauten Lebens manifestieren. Die Befürchtung, durch die Bewaffnung als Partei in das Kriegsgeschehen mit einbezogen zu werden, ist rein theoretisch. Ohne Bewaffnung kann keine glaubhafte Autorität erzeugt und somit auch die wichtigste Aufgabe, nämlich der Schutz der Zivilbevölkerung, nicht gewährleistet werden!

Durch die Schaffung einer solchen Schutzeinheit könnte in einem örtlich und zeitlich begrenzten Rahmen die dringend benötigte staatliche Autorität wieder hergestellt werden. Ohne diese Struktur ist eine effiziente und sinnvolle Versorgung der zivilen Bevölkerung nicht möglich.

Sollte sich eine Krieg führende Partei gegen den Einsatz einer solchen Schutztruppe entscheiden, dann müsste sie sich der unbequemen Frage stellen, der Verantwortung gegenüber der eigenen Bevölkerung nicht gerecht zu werden.

Gefahren eines solchen Unternehmens?

Der Einsatz eines solchen Unternehmens ist naturgemäss mit entsprechenden Gefahren verbunden. Den gleichen Gefahren, welchen sich die unzähligen Angehörigen ziviler Hilfsorganisationen, zur Erfüllung ihrer Aufgaben, tagtäglich im Einsatz um die Opfer aussetzen. Mitglieder der Schutzeinheit sind nicht das primäre Ziel der Krieg führenden Parteien und sollten durch ihre Bewaffnung und ihr

Auftreten potenzielle Übeltäter und Diebe abschrecken.

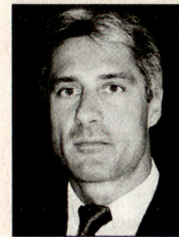
Nutzen für die Schweiz?

Sollte unser Land bereit sein, diese Aufgabe mit der Schaffung und Bereitstellung einer solchen Schutzeinheit zu übernehmen und der internationalen Gemeinschaft zur Verfügung zu stellen, so wäre dies ein bedeutendes humanitäres Instrument im Rahmen der weltweiten Konfliktbegrenzung, welche dennoch im Einklang mit

unserer Neutralitätspolitik stehen würde. Die Schweiz würde ihre Solidarität nicht nur finanziell und durch Lippenbekenntnisse manifestieren, sondern sich als würdiges und respektables Mitglied der Weltgemeinschaft bestätigen. Sollte sich das Konzept einer von den nationalen Streitkräften unabhängigen Schutzorganisation als erfolgreich erweisen, werden weitere neutrale Nationen diesem Beispiel folgen.

*Seit 1989 als Arzt regelmässig an mehreren humanitären Einsätzen im Rahmen der UNO, OSZE und IKRK in Namibia, Angola, Westsahara, Rwanda,

Bosnien und Albanien teilgenommen. Seit 1997 als selbstständiger Chirurg in Zürich tätig. ■



Enrique Steiger, Dr. med., Major (Chef Az der Aush Zone V), 8032 Zürich.

Bus Nr. 6, 8, 24
ab Bahnhof bis Haltestelle
Lido-Verkehrshaus
oder mit dem Schiff
gemäss Fahrplan

Öffnungszeiten
10 bis 18 Uhr

Lidostrasse 5
6006 Luzern
Telefon 041 370 44 44
www.verkehrshaus.ch
mail@verkehrshaus.ch

verkehrshaus.ch



LUST AUF LASTER DIE SAURER-LEGENDE 15.05.-24.08.03

Fit für die Zukunft – ja aber wie?

Projektmanagement von Technologie- und Innovationsvorhaben

19. bis 21. November 2003
an der ETH Zürich

Intensivseminare mit neuester Theorie, Fallbeispielen, Kurzübungen und Gruppenarbeit sowie intensivem Erfahrungsaustausch.

- Erfolgsfaktoren bei Innovationsvorhaben
- Werkzeuge und Tools im Projektmanagement
- Führungsverhalten in Spitzenteams

In Kooperation von ...
BRAIN CONNECTION

Technologie, Innovation & Management
Hegnastrasse, 60, CH-8602 Wangen (ZH)
Dr. Michael Hartschen, Dr. Paul Frauenfelder
Tel 01 881 44 33 Fax 01 881 44 32
info@brainconnection.ch, www.brainconnection.ch

Business-Development: von der Innovationsidee zum Marktprofit

25. bis 26. September 2003
an der ETH Zürich

- Aussagekräftige Geschäftspositionierungen
- Nachhaltige Innovationsstrategien
- Erfolgreiche Geschäfts-/Markteinführungen

mit der ...
ETH

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich
Swiss Federal Institute of Technology Zurich
Prof. Dr. Fritz Fahrni
Professur für Technologiemanagement und Unternehmensführung

Das müssen Sie erlebt haben! Informativ und beeindruckend!

Auskunft: 071-733 40 31
www.festung.ch



Die Festung ist von April bis Ende Oktober jeden Samstag ab 13.00 Uhr geöffnet. Gruppenführungen für Firmen, Vereine, Familienfeste nach Anmeldung auch werktags. Speisen und Getränke in der Helldbergstube.

Festungsmuseum Helldberg
9430 St. Margrethen